

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1852**

74 (22.6.1852) Beilage zum Landboten

## Beilage zu No. 74 des Landboten.

Paris. Die legitimistische „Union“ will wissen, im Kanton Neuenburg beschäftigten sich preussische Agenten damit, eine Versammlung, wie die von Posteur, zu veranstalten, die sich für die Rückkehr unter die Autorität des Königs von Preußen erklären sollte. Sollte diese Kundgebung imposant ausfallen, so könne sie das Berliner Kabinet bestimmen, „Erekutionsmaßregeln zu ergreifen“.

In der Nähe von Blois wurde kürzlich ein junger Mann von einer Biper gestochen. Der herzweilende Pfarrer, einsehend, daß schnelle Hülfe von Nothen, saugt mit eigener Lebensgefahr anderthalb Glas voll Blut und auch das Gift aus der Wunde, und als der Hr. Doctor kommt, erklärt er den Gebissenen für gerettet. Ehre, dem wackern Seelenhirten!

In Frankreich muß jetzt zufolge ministerieller Verfügung beim Anstreichen von Gebäuden ic. Zinkweiß statt Bleiweiß verwendet werden.

London zählt jetzt 307,722 Häuser und die Bevölkerung vermehrt sich so rasch, daß jährlich über 6000 neue Häuser gebaut werden müssen.

In London wird nächstes Frühjahr eine Ausstellung von Produkten indischer Kunst und Industrie stattfinden, um Europa genauer mit den außerordentlichen Leistungen der Hindu bekannt zu machen.

Die größte Druckerei der Welt, die von Clowes in London, ist ein Raub der Flammen geworden.

Amerikanische Blätter melden, daß Anfangs Mai Buchhändler Heinrich Hoff von Mannheim im Spital zu Neu-York mit Tod abgegangen ist. Er starb allein und verlassen; auch seine nächsten Freunde erfuhren erst nach vierzehn Tagen, daß er nicht mehr lebte.

Die Goldgräber in Australien haben eine Ladung Chinesen holen lassen, welche ihnen die Acker bestellen sollen, da keiner von ihnen mit solcher Beschäftigung Zeit verlieren will. In Kalifornien sind bereits mehrere tausend Chinesen eingewandert und man lobt sehr ihre Arbeitsamkeit und Nüchternheit.

### Schwurgerichtsverhandlungen.

Mannheim, 17. Juni. Vor dem Schwurgericht stand heute der 33jährige Bäckergehilfe David Kimmel von Wiesbaden, ein Mann von stattlichem Aeußeren, welcher vor dem Jahr 1848 mehrere Jahre lang bei der Fremdenlegion in Algier, und später einige Zeit bei dem Linienbataillon zu Frankfurt a. M. Kriegsdienste geleistet hatte. Eine in der Schlacht von Isly erhaltene Wunde, an deren Folgen er noch jetzt leidet, hatte ihn in neuerer Zeit genöthigt, den Kriegsdienst zu verlassen, und das früher erlernte Bäckergerwebe zu ergreifen. Im vorigen Winter stand er aushilfsweise bei einem hiesigen Bäckermeister im Dienste, und verließ diesen Dienst am 5. Februar l. J. Nachmittags. In der darauf folgenden Nacht wurde einem damals in der Backstube gedachten Bäckermeisters beschäftigten Gesellen, mit welchem der Angeklagte vor seinem Dienstaustritte das Schlafgemach getheilt hatte, aus diesem Gemache die Summe von 2 fl. 26 fr. sammt einer Geldbörse gestohlen. Den Verhältnissen nach konnte der Dieb nur dadurch in das Gemach gelangt sein, daß er von der Straße aus durch eine ziemlich enge Oeffnung in den Keller eingestiegen war, und sich von da in das zweite Stockwerk des Hauses, in welchem Stockwerke sich die fragliche Stube befindet, begeben hatte. Der Verdacht der That war sogleich auf den Angeklagten gefallen. Letzterer hatte im Laufe der Voruntersuchung die Anschuldbigung bald theilweise zugegeben, bald gänzlich geläugnet. In der mündlichen Verhandlung gestand er zwar zu, daß er auf die angegebene Weise in das Haus eingestiegen sei und das Geld entwendet habe, widersprach aber beharrlich, in der Absicht, zu stehlen, eingestiegen zu sein. Er gab vielmehr vor, in der Trunkenheit sich ein Nachtquartier gesucht, und erst in der frag-

lichen Stube den Gedanken des Diebstahls gefaßt zu haben. Dieses Vorgeben widerlegte sich jedoch durch eine Reihe erwiesener und erheblicher Thatumstände. Die Geschwornen nahmen, den Anträgen der Staatsbehörde gemäß, an, daß der Angeklagte zum Zwecke des Diebstahls in einer Weise, daß er im Falle der Betretung nicht leicht hätte entfliehen können, in das fragliche Haus eingestiegen sei und sofort die erwähnte Entwendung verübt habe. Sie verneinten die an sie gestellte Frage, ob sich der Angeklagte bei Verübung der That in Folge von Trunkenheit in einem, gänzlicher Sinnverwirrung nahe kommenden Zustande befunden habe. Der Gerichtshof erkannte ihn des gefährlichen Diebstahls für schuldig und verurtheilte ihn in Betracht einer frühern Bestrafung wegen Diebstahls einerseits, und der, immerhin in geringem Grade vorhandenen gewesenen Trunkenheit andererseits, zu einer Arbeitshausstrafe von 1½ Jahren und zur Landesverweisung.

### Landwirthschaftliches.

#### Mittel gegen das Aufblähen des Rindviehes.

Man gebe dem durch Wind oder Luft aufgeblähten Thiere, nach Verhältniß seiner Größe, ein bis 2 Loth Schnupftabak in einem halben Maas Milch ein; man wird dann sogleich bemerken, daß das franke Thier Linderung bekommen hat, und dieses wird nach Verlauf einer Viertelstunde völlig hergestellt sein. Ein tüchtiger praktischer Landwirth, der einen großen Rindviehstand hält, hat versichert, dieses leicht anwendbare Mittel gegen das gewaltsame Anschwellen durch Luft habe bei seinem Vieh stets die gewünschte Wirkung gethan, es sei ihm nie fehlgeschlagen und so müsse er dafür halten, daß es vor allen anderen, oft mißlichen und gefährlichen Mitteln und Operationen den Vorzug verdiene.

### Historische Notizen.

Reihen liegt 621 Fuß über dem Meere und hat 1146 Einwohner. Es ist sehr alt, im 8. Jahrhundert besaß das Kloster Lorsch hier schon Güter, die es um andere vertauschte. Später gehörte es den Herren v. Reipperg und v. Benninggen, die Hoheitsrechte darüber der Pfalz, welche im Jahr 1475 auch den Reipperg'schen Antheil erkaufte. Der Benninggen'sche Antheil ging im Anfang des 16. Jahrhunderts an den pfälzischen Marschall Joachim von Seckendorf und seinen Schwager Hans von Dzberg über. Der von Seckendorf'sche Antheil ging aber wieder an die von Benningen über, so daß Dorf und Vogtei dieser Familie und der Pfalz gemeinschaftlich war. Die von Reipperg hatten hier eine Burg, die aber längst verfallen ist. Standesherr des ehemals pfälzischen Antheils ist der Fürst von Leiningen, der von Benningen'sche Antheil kam an das adelige Fräuleinstift zu Pforzheim.

### Verschiedenes.

#### Das Nachtwächterwappen.

In der alten Stadt R., am Bodensee, erzählt man sich als lerhand Schnurren und Poffen, die daselbst vorgefallen. Sie sind unter dem Namen Seehasenstreiche in der ganzen Gegend bekannt und charakterisiren das lebenslustige, humoristische und witzige Volk seiner Bewohner gar trefflich. Sie verdienen deshalb auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, wozu wir denn hiermit durch die Mittheilung einiger derselben gerne beitragen wollen.

Vor drei Jahren im Winter begab es sich, daß der dortige Schmied kurze Zeit nach dem Läuten der sogenannten Lumpenglocke, nämlich nach 11 Uhr Nachts, mit einem Freunde eine

fröhliche Gesellschaft verließ und mit etwas unsicheren Schritten die Reise nach seiner Wohnung antrat. Da hatten die Weiden, als sie an einer der Kirchen vorbeikamen, Gelegenheit, die treue Pflichterfüllung der städtischen Nachtwächter zu bewundern, indem zwei derselben, an das Portal gelehnt, fest eingeschlafen dastanden und die Luft mit ihrem Schnarchen erfüllten.

Beim Anblick dieser schlafenden Diener der Ortsobrigkeit blitzte plötzlich ein Gedanke im Gehirn des Schmiedes auf. Leise nahm er ihnen die beiden Spieße, welche neben ihnen standen, hinweg, eilte damit in seine Schmiede, schweißte dort die Spitzen der Waffen zusammen und trug sie eiligst an ihre vorige Stelle zurück, wo ihre Eigentümer immer noch des süßen Schlummers pflegten.

Doch endlich schlug auch ihre Stunde. Der Morgen war bereits angebrochen und mahnte sie an ihre freventlich verletzte Pflicht. Schleunigst wollten sie jetzt das Verträumte einholen, griffen daher nach ihren Spießsen, erstaunten aber nicht wenig, als sie dieselben nicht von einander brachten. Erst zerrten sie, dann zankten sie; aber weder Zerren noch Zanken trennte die Spieße von einander. Endlich überzeugten sie sich, daß dieselben zusammengefroren sein müßten und eilten hurtig damit auf die Wachtstube, um sie dort aufgefrieren zu lassen. Hier entdeckten sie aber unter schallendem Gelächter eines Theils der bereits munter gewordenen Bevölkerung der Stadt, die wahre Ursache, und seit dieser Zeit trägt die Nachtwächterzunft in K. zwei zusammengeschmiedete Spieße im Wappen.

Aus dem Dörfchen Roth bei Laupheim in Württemberg erzählt der „Schwäb. Merk.“ folgenden interessanten Vorfall: Es lebt dort eine arme gottesfürchtige Wittwe, und zwar in den jetzigen schlimmen Zeiten in arger Noth. Wegen einer Schuld von einigen und zwanzig Gulden sollte soeben ihr einziges Kühlein, ihre und ihrer Kinder fast einzige Nahrungsquelle, weggeführt werden. Bei Menschen keine Hilfe findend, wendete sie sich in ihrem Jammer mit inbrünstigem Gebet an Gott, um Rettung aus der schweren Bedrängniß. Da sprang plötzlich der halb-erwachsene Sohn in die enge Stube und reichte der jammern- den Mutter zwei Stückchen gelben Metalls hin, die von einem das kleine Gärtchen schon längst beschädigenden Maulwurf, dem er eben wieder aufgepaßt hatte, in einem vor seinen Augen aufgestoßenen neuen Hausen zu Tage gefördert worden waren. Die Anwesenden erkannten in den beiden Stückchen zwei schöne volle Dukaten; man eilte in den Garten, suchte in dem Maulwurfshausen und dessen nächstem Bereich weiter nach und fand im Ganzen zwölf Stücke gut erhaltene Dukaten aus dem 16. und 17. Jahrhundert, holländischen und deutschen Gepräges. Diese im verhängnißvollsten Augenblick gesendete Gabe machte nicht nur die begonnene Pfändung sogleich rückgängig, sie hat auch die Wittwe der dringendsten Noth entrißen. Man erzählt jetzt, daß alle Leute im Ort schon vor langen Jahren von einem in dem Garten der Wittwe verborgenen Schatz gehört haben wollen, und sehr ist ihr jetzt zugeredet worden, einen alten Apfelbaum, in dessen Nähe das Gold gefunden wurde, herausgraben und weiter nachsuchen zu lassen. Die fromme Frau, die sogar bei dem Pfarrer sich Rath's erholte, ob sie den Fund mit gutem Gewissen behalten könne, hält dieß aber für einen Frevel und läßt den Baum stehen.

Marie: Da habe ich hier ein halbes Kassenbillet und die andere Hälfte ist zerrissen und verloren gegangen. Grethe: Nun die kannst du bald anbringen, auf der Messe verkauft man in der Bude rechts Alles um's halbe Geld.

Man erinnert sich wohl noch jenes Gentleman, der bei der Februar-Revolution in Paris über die Boulevards ging, mitten im Kugelregen die Hände in den Hosentaschen, und der auf den

warnenden Zuruf der Blousenmänner antwortete: „Was geht mich eure Revolution an?“ Ein Seitenstück bildet jetzt ein Gentleman, der schon 13 mal mit dem Dampfsschiffe die Reise von Liverpool nach Halifax und zurück gemacht, nicht etwa um Amerika zu sehen, sondern bloß um zu sehen, ob das Dampfsschiff, dessen Passagier er ist, denn „nicht einmal auf offener See verbrenne“, was ein sehr schöner Anblick sein sollte, ein Anblick, der ihm allein noch fehle in seinem Album reizender Naturschauspiele. Den Hut schief auf den Kopf gerückt (der ganze Gentleman scheint „schief gewickelt“) und die Hände in den Hosentaschen, fragt er gähnend jeden Passagier: Ob er auch mit hinüber fahre? Nicht anders, als wäre die 3000 Meilen und darüber lange Dampfsschiffahrt nach Amerika nur eine Fähr über einen Fluß. Und zum nicht geringen Schrecken abergläubischer Mitreisenden setzt er hinzu: „Diesmal, hoff ich, wird's was.“ „Womit, Sir?“ „Mit dem Verbrennen auf offener See. Hübsches Schauspiel! Wie?“

In England, wo eine sehr hohe Hundesteuer besteht, gibt es sehr wenig Hunde. In Frankreich aber zählt man deren 2 bis 3 Millionen, welche, rechnet man auf jeden Hund 5 Cent. täglich, was für Luxushunde zu wenig ist, jährlich 45 bis 46 Millionen Franken verzehren. In Belgien kann man 4 bis 500,000 Hunde annehmen, deren Verzehr, nach obiger Tare, 7 bis 8 Mill. Franken ausmacht.

Ein weiblicher Prediger. In Boston predigt jetzt eine Jungfrau Antoinette Brown in der presbyterianischen Kirche und verrichtet den regelmäßigen Kirchendienst. Fräul. Brown hat in Oberlyn studirt, ist 21 Jahre alt und soll sehr hübsch sein. Weibliche Aerzte hatten wir bereits längst in Nordamerika.

Die Muskelkraft kann durch den Dynamometer oder Kraftmesser geprüft werden. Ein Mann von mittlerer Stärke bewegt beim Heben 265 Pfd. Weiber haben ungefähr die Kraft eines 15jährigen Jünglings und vermögen etwa  $\frac{1}{3}$  so viel Kraft zu äußern, als der Mann. Der stärkste Muskel des Menschen ist der des Unterkiefers, denn es gibt Leute, welche Pflirscherne zerbeißen, welche erst unter dem Druck einer Last von 300 Pf. zerbersten.

Ein Pferd zieht im Durchschnitt mit einer Kraft von 736 Pfd., während ein Mensch im horizontalen Zuge höchstens eine Kraft von 123 Pfd. ausübt.

Außerordentlich ist die Kraft, mit der geflügelte Thiere sich durch ihre Muskeln in die Luft zu erheben und hier zu erhalten vermögen. Auch der Mensch würde, wenn er seine Arme mit Fittigen versähe, fliegen können; doch müßte er dann eine sein Gewicht 10,000mal übersteigende Kraft mit den Armen ausüben vermögen.

Der Floh springt durch seine außerordentliche Muskelkraft 100mal so weit, als er lang ist, und zieht eine Last 80mal schwerer, als er selbst.

Fruchtpreise.

Bruchsal, 12. Juni. Kernen 14 fl. 3 fr., Korn 10 fl., Gerste 8 fl. 15 fr., Haber 5 fl., Gem. Frucht 10 fl.

Frankfurter Course.

Nene Louisd'or	11. 6	20-Frank-Stücke	9. 33-34
Pistolen	9. 47-48	Engl. Souverains	12. 2 à 3
Pr. Friedrichsb'or	9. 57 $\frac{1}{2}$ -58 $\frac{1}{2}$	5 Frankenthaler	2. 22 $\frac{1}{2}$ -23 $\frac{1}{2}$
Holl. 10fl.-Stücke	9. 57-58	Preuß. Thaler	1. 45 $\frac{1}{2}$ -46 $\frac{1}{2}$
Randdukaten	5. 38 $\frac{1}{2}$ -39 $\frac{1}{2}$	Preuß. Kass. Sch.	1. 45 $\frac{1}{2}$ -46 $\frac{1}{2}$